Bezugspreis:
für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 25. Dienstag, den 31. Januar abends. **1899.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 31. Januar. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August ist gestern abend 11 Uhr 25 Min. nach Italien gereist.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Vorstande der Buchhalterei im Ministerium des Innern, Oberbuchhalter Kommissionsrath Luther bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Titel Hofrath mit dem Range in der IV. Classe der Hofrangordnung zu verleihen.

Dresden, 31. Januar. Mit Allerhöchster Genehmigung ist dem zeitherigen Bezirksschulinspektor in Großenhain, Schulrat Dr. ph. Karl Georg Richard Gelbe das Amt des Bezirksschulinspektors in der Amtshauptmannschaft Meißen übertragen worden.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den zeitherigen Schuldirektor Johann George Sieber in Wurzen zum Bezirksschulinspektor im Bezirke der Amtshauptmannschaft Großenhain zu ernennen.

Se. Majestät der König haben der Inhaberin der Firma Baumann u. Sendig in Dresden, Klara Marie verwitwete Sendig geb. Müller das Prädikat „Königliche Hoflieferantin" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 30. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Königl. Sächsische Gesandte an den Thüringischen Höfen, Hofmarschall a. D. und Kammerherr, Major z. D. Freiherr v. Reitzenstein, die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Sachsen-Coburg und Gotha verliehene Silberne Ehejubiläumsmedaille annehme und trage.

Se. Königliche Majestät haben dem Stationskontroleur Königlich Sächsischen Zollrath Giese in Berlin die Genehmigung zur Anlegung des ihm von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen verliehenen Rothen Adlerordens 4. Klasse Allergnädigst zu ertheilen geruht.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die ständige Lehrerstelle an der Schule zu Brunn bei Reichenbach i. V. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1100 M. vom Schuldienst und freie Wohnung im Schulhause nebst Nutzung vom Gemüse- und Obstgarten. (Die Erbauung eines neuen schönen Schulhauses wird noch in diesem Jahre in Angriff genommen.) Hierüber 12 M. für Singen bei Begräbnissen, 72 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule, 18 M. für Turnunterricht, 90 M. Heizungs-Entschädigung und event. 72 M. für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Gesuche sind bis zum 15. Februar an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Seltmann in Plauen i. V. einzureichen; — die ständige Lehrerstelle zu Möschwitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1200 M. Stellengehalt, freie Wohnung und Gartengenuß, 72 M. für den Unterricht in der Fortbildungsschule, 36 M. für Turnunterricht und bis zu Eintritt des Anspruchs auf die 1. Alterszulage in den der Erfüllung des 30. Lebensjahres zunächst vorangehenden drei Jahren persönliche, jährlich steigende Zulagen von 50, 75 und 100 M., sowie event. 72 M. Entschädigung der Frau des Lehrers für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten. Gesuche sind bis zum 18. Februar an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Seltmann in Plauen i. V. einzureichen; — die ständige Lehrerstelle in Saultitz. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen: 1100 M., Amtswohnung mit Gartengenuß und 72 M. für den Fortbildungsschulunterricht. Bewerbungsgesuche sind mit sämtlichen Zeugnissen bis zum 18. Februar an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Gelbe in Meißen einzureichen. — Zu besetzen: die Kirchschulstelle in Oberfrankenhain. Kollator: das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Einkommen außer freier Wohnung im Schulhause mit Garten 1060 M. vom Schuldienste, 456 M. vom Kirchendienste, 72 M. für den Fortbildungsunterricht, 18 M. für Turnen und nach Umständen der Frau des Lehrers 60 M. für den Handarbeitsunterricht. Bewerbungsgesuche sind bis zum 15. Februar bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Dr. Pupper in Borna einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Beratung des Marineetats.

Nach Erledigung des Etats des Reichsamts des Innern, für die der Reichstag sieben Tage aber nicht viel mehr Zuhörer unter den Abgeordneten gebraucht hat, ist gestern die zweite Lesung des Marineetats erfolgt. Diese hätte sich wesentlich kürzer, ja fast ohne Erörterung vollzogen, wenn nicht eine von Hrn. Singer eingeleitete Sozialistendebatte zwischen der konservativen und der sozialdemokratischen Seite des Hauses entstanden wäre. Zum Etat der Marine selbst wurde nichts von Belang vorgebracht, alle Kapitel wurden glatt erledigt.

Ein so rascher und befriedigender Verlauf der Beratungen des Etats in der Kommission wie im Plenum ist seit dem Bestehen der Flotte bei keinem früheren Etat zu verzeichnen gewesen. Vergegenwärtigt man sich den Unterschied zwischen einst und jetzt an der Hand der Vorgänge bei früheren Marine-Etatsberatungen sowohl als auch den früheren Modus der Schiffsneu- und Ersatzbauten, so gewinnt man die Ueberzeugung, daß man hier einen der größten, dauernd wirkenden Erfolge der Kaiserlichen Politik vor Augen hat. Dies wird um so einleuchtender, je mehr sich die erfreulicherweise in stetigem Wachsen begriffene Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer angemessenen Seemachtstellung des Deutschen Reiches ausbreitet, eine Erscheinung, an der die nachdrücklich unternommene Belehrung der Nation über die Seeinteressen des Reiches wesentlichen Anteil hat.

Aber auch in parlamentarisch-taktischer Hinsicht ist die Art, wie das Flottengesetz zur Geltung gekommen, von Interesse. Bei Beratung desselben hat sich gezeigt, wie man durch Nachgeben auf der einen Seite (Sextennat statt Septennat, Limitierung der Kosten nach oben) doch die Grundprinzipien (Organisation nach Schiffsart und -zahl, Indiensthaltung ꝛc.) zur gesetzlichen, nun von Regierung wie Volksvertretung in Zukunft nicht einseitig antastbaren Anerkennung bringen kann. Aus dieser Sachlage heraus mußte sich für den nicht voreingenommenen Beobachter denn auch ohne weiteres ergeben, daß die vongewisser Seite unternommenen Versuche, das Bestehen eines neuen, natürlich „uferlosen" Flottenplans zu behaupten, haltlose Verdächtigungen der Regierung waren. Man würde es auf Seite der Marineverwaltung geradezu als eine Unklugheit betrachten, an der für beide Teile, Regierung wie Parlament, bindenden gesetzlichen Gestaltung der Kriegsflotte zu rütteln, zumal die bescheidene, durch das Flottengesetz festgelegte Schiffszahl noch nicht einmal erreicht ist, wir vielmehr noch volle zwei Drittteile der Flotte erst auszubauen haben. Es ist gegenwärtig eine Steigerung der noch nicht erreichten Flottenstärke weder zu wünschen, noch durchzuführen oder auch nur mit genügender Zuverlässigkeit zu berechnen. Die Organisation der Schlacht- und Kreuzerflotte ist zudem nicht auf Grund theoretischer Erwägungen willkürlich festgesetzt, sondern sie ist das Ergebnis sechs bis siebenjähriger strategischer wie taktischer Erprobungen, die in einer Zeit vorgenommen sind, in der sich aus dem Wandel der Technik allmählich gewisse feste Normen für die Schiffstypen ergeben haben. Schon aus diesen dem Fachmann bekannten Gründen mußte eine Abweichung vom Flottenplan durchaus unwahrscheinlich sein.

Bemerkenswert ist, daß die Anforderungen des Marineetats in den beiden Jahren 1898 und 1899 um rund 14½ Mill. M. unter der Höhe der limitierten Kosten geblieben sind, eine Thatsache, die zu Gunsten der Verwaltung spricht und es ermöglicht, etwa im Laufe des Flottenausbaues eintretende Preissteigerungen für Material und Löhne sowohl als auch für technische Verbesserungen und Mehrforderungen zu Gunsten der Kriegsbrauchbarkeit der Schiffe auszugleichen. Daß bei der ersten Beratung des Etats der nationalliberale Abgeordnete Sattler im Reichstage zum Ausdrucke bringen konnte, er habe die Ueberzeugung, daß das Gefühl für Machtpolitik im deutschen Volke gewachsen sei, möchten wir als ein Verdienst der aus Anlaß des Flottengesetzes auf breitester Grundlage erfolgten und von seiten der Regierung sehr sachlich gehaltenen Erörterungen über dasselbe bezeichnen. Es ist wohl kaum jemals ein Gesetzentwurf, jedenfalls nicht auf dem Gebiete der Marine, durch eine so umfassende, auch außerparlamentarische Begründung vorbereitet worden, wie das jetzt in Geltung befindliche Flottengesetz.

Von gewisser Seite ist die bewegliche Klage ertönt, der „Parlamentarismus" habe an Ansehen gelitten, weil der Reichstag sich durch Bewilligung des Flottengesetzes gebunden habe. Eine schärfere Selbstkritik ist kaum denkbar und wenn in dem alljährlichen Streite um die Sätze des Marineetats dieser „Parlamentarismus" ein Mittel zur Wahrung seines Ansehens erblickt, so möchten wir ihm nur die Frage vorlegen, in welcher Lage er sich bei der Bekämpfung einer Flottenvorlage befunden hätte, nachdem für einen aufgelösten Reichstag neue Wahlen sich unter dem Eindrucke des spanisch-amerikanischen Krieges vollzogen haben würden?

Bekanntlich ist im Prinzip die Organisation der Marine in bezug auf die Schlachtflotte festgelegt und ist genügender Spielraum für die wechselnde Ausgestaltung des Beiwerkes an leichteren Schiffen gelassen. Der Verlauf des spanisch-amerikanischen Krieges hat nun in schlagender Weise gezeigt, daß mit diesem Prinzip durchaus das Richtige getroffen worden ist, und daß die deutsche Flotte den heimischen Verhältnissen nach die richtige Mitte zwischen Schlachtflotte und Kreuzer- bez. Torpedoflotte hält. Zu einem Streite darüber, ob man im Kriege sich auf die Panzerschlachtflotte verlassen oder ob man dem Kreuzerkriege huldigen soll, ist in Deutschland glücklicherweise kein Boden mehr. Dasjenige, was Frankreich, woselbst die Meinungen über Schlachtflotte oder Kreuzerkrieg so wenig geklärt sind, daß man sogar ernstlich zur unterseeischen Kriegsführung hinschwankt, seit einiger Zeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik erleidet, muß als ein überaus warnendes Beispiel angesehen werden.

Tagesgeschichte.

Dresden, 31. Januar. Das am heutigen Tage ausgegebene 1. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthält: Verordnung vom 20. Dezember 1898, die Enteignung von Grundeigentum zur Erweiterung der Leipzig-Hofer Staatseisenbahnlinie zwischen Leipzig und Gaschwitz betreffend; Verordnung vom 21. Dezember 1898, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung des Haltepunktes Oberrothenbach betreffend; Bekanntmachung vom 7. Januar 1899, die Festsetzung des Betrages der für die Naturalverpflegung der Truppen im Jahre 1899 zu gewährenden Vergütung betreffend, sowie Bekanntmachung vom 25. Januar 1899, die Eröffnung des Betriebes auf der schmalspurigen Nebeneisenbahn von Wildruff nach Nossen betreffend (Dresdner Journal Nr. 21).

Deutsches Reich.

* Berlin. Se. Majestät der Kaiser hörten gestern vormittag im Königl. Schlosse die Vorträge des Staatssekretärs des Reichmarineamts, Staatsministers Tirpitz, und des Kapitäns zur See v. d. Gröben, sowie darauf denjenigen des Chefs des Zivilkabinetts, Dr. v. Lucanus. Später fuhren Se. Majestät anläßlich des Todestages des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, bei der österreichisch-ungarischen Botschaft vor und statteten dem Botschafter Hrn. v. Szögyeny einen Besuch ab. Der Kaiser, Allerhöchstwelcher österreichische Generalsuniform trugen, verweilten dreiviertel Stunde bei dem Botschafter. Se. Majestät statteten ferner noch dem russischen Botschafter v. d. Osten-Sacken einen Besuch ab.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien hatten sich am Sonntag zum Besuche ihrer Verwandten, des Erbprinzen Wilhelm und des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern und deren Gemahlinnen nach Potsdam begeben. Die Kronprinzessin hat gestern abend Berlin wieder verlassen und sich zu ihren Herzoglichen Eltern nach Gotha begeben. Der Kronprinz wird am Mittwoch nach Koblenz reisen, um das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene 6. Rheinische Infanterieregiment Nr. 68 zu besuchen.

— Dem Reichstage ist nunmehr die angekündigte Denkschrift über die bedingte Begnadigung zugegangen. Die Denkschrift enthält die einschlagenden Bestimmungen, die in den einzelnen größeren Staaten des Reiches erlassen sind, ferner die zahlenmäßigen Ergebnisse, zu welchen die Anwendung dieser Vorschriften geführt hat, und ein kurzes Resumee, welches dies Zahlenmaterial beleuchtet.

— Die nächste Plenarversammlung des Deutschen Handelstages ist für den 2. März in Aussicht genommen. Es soll über Wasserbauverwaltung in Preußen, Aenderung des Bankgesetzes, Gesetz über die privaten Versicherungsunternehmungen, Schädigung des Handels durch Genossenschaften, insbesondere Kornhauskgenossenschaften und Landwirtschaftskammern verhandelt werden. Vielleicht wird auch noch die Bildung von Genossenschaften im Kleinhandel auf die Tagesordnung gesetzt werden.

— Die deutsche Eisenbahntarifkommission und der Ausschuß der Verkehrsinteressenten werden am 16. Februar in Berlin eine Plenarsitzung abhalten. Zur Beratung gelangen u. a. folgende Punkte: Verpacken von Fleischwaren, Zollbehandlung auf Unterwegsstationen, Feststellen der Stückzahl der Wagenladungsgüter, Berechnung von Reugeld, Ueberlastung von Wagen im Viehverkehre.

— Die Befähigung der Sozialdemokratie zu öffentlichen Aemtern wird grundsätzlich im Interesse der Staatserhaltung bestritten werden müssen. Selbst Gemeinden, die sozialdemokratische Beamte angestellt haben, sind vor recht trüben Erfahrungen nicht bewahrt geblieben, und das ungebundene terroristische Treiben der „Genossen" in den Krankenkassen hat erst recht gelehrt, daß den Sozialdemokraten die Parteipropaganda über alles geht. Eine Anstellung von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei bei unmittelbaren Staatsbehörden ist wohl auch kaum zu erwarten; dagegen rückt diese Möglichkeit in der kommunalen Selbstverwaltung immer näher, und es ist nicht unangebracht, gegen jede Verwendung von „Genossen" für die fraglichen Stellungen Widerspruch zu erheben. Auch die Wahl von Sozialdemokraten in den Reichstagsvorstand wäre ein großer Fehler gewesen; zum Glück hat ihn die konservative Fraktion gegen den Willen der „regierenden" Partei verhindert. Die „Kölnische Volkszeitung" aber giebt heute noch nicht zu, daß die Sozialdemokratie wegen ihrer revolutionären Gesinnung von den Ehrenstellen im Reichstage ausgeschlossen werden müsse. Sie schreibt: „Wenn man auf solche Prüfungen sich einläßt, weiß man wohl, wo man anfängt, nicht aber, wo man aufhört." Das trifft nicht zu. Man fängt eben bei der revolutionären Sozialdemokratie an und hört bei ihr auf. Das Zentrumsblatt wird doch nicht etwa annehmen, auch andere politische Parteien könnten offen revolutionäre Ziele verfolgen wollen. Wenn die „Kölnische Volkszeitung" auch den Freisinn als „Verfrucht" der Sozialdemokratie als in dieser Hinsicht gefährdet hinstellt, so ist eine solche freundliche Fürsorge unnötig. Der Freisinn hat ja erst jüngst sogar seine dynastische Anhänglichkeit

Kunst und Wissenschaft.

* Konzert. Am Montag gaben Frau Köhler-Grützmacher (Gesang) und Hr. Bachmann (Klavier), zwei Angehörige der einheimischen Künstlerschaft, im Musenhause ein Konzert, für das sie sich guten Besuchs und sehr lebhaften Beifalls erfreuten. Die Sängerin bethätigte ihre angenehmen Stimmlichen und gesanglichen Fähigkeiten in einer Reihe Lieder von Schumann, Brahms, Cornelius, Tschaikowsky u. a., die sie durchweg mit Geschmack und Empfindung vortrug. Ihre Stimme klang zu Anfang etwas trocken, namentlich in dem Cornelius'schen Liede „Komm, wir wandeln zusammen", dessen Aufschwung am Schlusse die Sängerin nicht bewältigte; allmählich gewann das Organ aber mehr Frische und Farbe und zeigte sich vollkommen ausgiebig für die Steigerung in dem Gesange „Von ewiger Liebe". Frau Köhler-Grützmacher machte uns mit Liedern von Chr. Sinding bekannt, die dieser nordische Komponist auf Gedichte von Gottfr. Keller („Alte Weisen") gesetzt hat. Sie enthalten feine melodische und harmonische Wendungen und zeigen im ganzen eine vornehme Haltung. Die Sängerin trug sie mit voller Hingebung vor und erreichte mit den größeren der vier Gesänge auch einen günstigen Eindruck auf ihr Publikum. Die beiden kleineren lassen sich im Konzertsaale schwer zur Geltung bringen.

Hr. W. Bachmann eröffnete das Konzert mit Schumanns Fis-moll-Sonate, einer nicht leichten Aufgabe für den Ausführenden wie für den Zuhörer. Die Einleitung, die mehr schwärmend aufgefaßt sein will, und die Zwischenstelle im Scherzo gelangen dem Pianisten nicht so gut wie die anderen Abschnitte der Komposition, die er, ohne den leidenschaftlichen Inhalt ganz auszuschöpfen, klar und lebendig mit schöner Tonwirkung spielte. Hr. Bachmann hat sich im Anschlag und im Vortrag merklich vervollkommnet; jener ist reicher, dieser reifer geworden. Das trat vorgestern auch in der Wiedergabe der Chopinschen Stücke hervor. P.

Skandinavische Litteratur.

In den Tagen der Wikingerzüge, da Dänen und Normänner die Küsten von Frankreich und England, von Spanien, Sizilien und Griechenland plünderten, jeder Seekönig Thors Hammer in seiner Faust fühlte und die Drachenschiffe wälsche Seide und byzantinisches Gold zu den Fjorden und Inseln Skandinaviens trugen, müssen die Häuptlingshäuser im Norden eine wunderliche Mischung von einheimischer Rauhheit und fremder Pracht dargeboten haben. Einen ähnlichen Eindruck in geistiger Beziehung ruft die heutige nordische Litteratur hervor. Die Ideen und Stimmungen der ganzen Welt sind in sie hineingetragen worden, aber, wie das schwarze Balkenwerk des ursprünglichen Häuptlingshauses zwischen den bunten Beuteteppichen hervorschien, so spürt man mitten in den von der Seine und der Newa herstammenden Lebensauffassungen und Vorstellungen den nordischen Grund der Dinge. Weltweite und kleinstaatliche, ja kleinstädtische Enge wohnen in den skandinavischen Litteraturen von heute seltsam nebeneinander und das letzte Kennzeichen einer Kultur, die sich nirgends mehr zu Hause fühlt, die Flucht in die alte Kirche, zeigt sich unmittelbar neben der wildesten Hingebung an die phantastischen Offenbarungen des neuesten Pessimismus oder der Selbstvergötterung. Zwischen die Gestaltung von außen hereingetragenen Lebens und willkürliche Experimente drängt sich der innigste Anschluß an Zustände und Sitten der Heimat; ein Realismus, der sich bis zur kleinlichsten Wiedergabe des unerquicklichsten Alltags steigert und ein Symbolismus, der mit jedem Federzuge ein Weltgeheimnis offenbaren will, lösen sich in den nordischen Litteraturen unablässig, unvermittelt und unausgeglichen, wie in unserer eigenen Litteratur, ab. Wer diese Erscheinungen im Ganzen überschaut, für den haben sie wahrlich nichts Vorbildliches, aber es ist eben das Wesen der Nachahmung, nie das Ganze, immer nur das Einzelne zu sehen und das neueste Einzelne womöglich für das Ganze zu halten. Wäre die blöde Nachahmung nicht — gegen die Uebertragungen nordischer Dichtungen ließe sich gewiß nichts einwenden. Es ist der alte Stolz unserer Litteratur und unserer Bildung, sich gegen hervorragende Schöpfungen und eigenartige Geisteswerke keines Auslandes zu verschließen. Die Periode, in der der deutsche Einfluß auf die Litteratur des stamm- und sprachenverwandten Nordens einmal geringer ist als der romanische und slawische, wird rasch vorübergehen, ja, trügen nicht alle Anzeichen, so nähert sie sich schon ihrem Ende. Ja vielfach ist die Abhängigkeit von Paris nur ein Schein, eine Schminke gleichsam, die festen und ausgearbeiteten Züge der norwegischen und dänischen Schriftsteller verleugnen zuletzt den eigentlichen Ursprung nicht. Und wie dem immer sei, so lange wir uns die Selbständigkeit des Empfindens und des Urteils wahren, kann uns die Teilnahme an den bedeutenderen nordischen Erscheinungen nur Gewinn bringen.

An der Spitze der norwegischen Litteratur der Gegenwart stehen nach wie vor Ibsen und Björnson und neue Uebertragungen ihrer Werke sind es auch, deren wir zunächst zu gedenken haben. Von der großen (von Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther herausgegebenen) deutschen Ausgabe von „Henrik Ibsens sämtlichen Werken" (Berlin, S. Fischers Verlag) ist vor kurzem der dritte Band veröffentlicht worden, der drei Dramen der mittleren Entwickelungsperiode Ibsens „Die Helden auf Helgoland" (Nordische Heerfahrt), deutsch von Emma Klingenfeld, die „Komödie der Liebe", deutsch von Christian Morgenstern, und „Die Kronprätendenten", deutsch von Adolf Strodtmann enthält. Eine Einleitung von Georg Brandes setzt das nötige über die genannten Dramen und ihre gegenseitigen Bezüge auseinander. Die Uebertragungen sind von besonderer Vorzüglichkeit. Die eigentümliche Herbheit Ibsens erscheint in diesen Dramen und namentlich in den „Kronprätendenten" noch auf's wunderbarste von der leidenschaftlichen Liebe Ibsens für sein Land durchleuchtet und von dem quälenden schmerzlichen Gegensatze zu Björnson erfüllt. „Man muß jene Jahre mit erlebt haben, um zu wissen, welches Ansehen Björnson damals genoß um einer Genialität willen, die in dem Rufe nachwandlerischer Sicherheit stand", sagt Brandes. „Er schrieb Sonnöve und gleich wurde er, zumal in Dänemark, das damals noch mehr als später Ruhmeskränze austeilte, als der erste Mann Jungnorwegens bezeichnet und gefeiert als der Herold einer neuen litterarischen Epoche. Alles beugte sich vor ihm und er drang vorwärts mit dröhnendem Schritte. Ibsen führte damals seine litterarische Existenz als der bleiche Mond unter Björnsons Sonne. Die tonangebende dänische Kritik stempelte ihn zum untergeordneten Talente, zum Experimentator, der bald dies, bald das probiert, im Gegensatze zu dem jüngeren Berufsgenossen, der niemals wählte, immer zugriff und naiv wie das Genie, sich niemals vorwärts tastete."

Wir wissen, wie sehr sich dies Blatt seitdem und nun wieder bis zur Ungerechtigkeit gegen Björnson gewendet hat. Da ists denn erfreulich, daß wenigstens bei uns in Deutschland im gleichen Zeitraume, in dem die große Ibsenausgabe vorschreitet, eine neue Uebertragung von Björnsons vorzüglichen Erzählungen hervortritt. „Ueber den hohen Bergen", Bauerngeschichte von Björnstjerne Björnson (Leipzig, Verlag von Fr. Wilh. Grunow, 1898) betitelt sich eine neue deutsche Ausgabe dieser Erzählungen, von der der Verleger mit Recht sagt, daß sie sich treu an das Original hält und doch fließend und in gutem Deutsch geschrieben ist, auch die eingestreuten Gedichte den Originalen entsprechend wiedergiebt. In zwei Bänden enthält die Sammlung die größeren Geschichten „Arne", „Synnöve Solbakken", „Die Eisenbahn und der Kirchhof", „Ein fröhlicher

SLUB
Wir führen Wissen.